

# Jenseits der Charta von Athen

## Pastoralgeographie im Horizont des *New Urbanism*

Gegenwärtig prägen kirchliche Raumordnungsverfahren die pastorale Geographie, die nach Inspirationen von außen rufen. Eine reizvolle Möglichkeit dazu bietet die städtebauliche Debatte der letzten Jahrzehnte. **Christian Bauer**

**A**uf dem Boden liegt ein Stadtplan. Darauf ist nicht nur das Gebiet der Kleinstadt Hall/Tirol zu sehen, sondern auch ein Schokoladen-Nikolaus, ein Gebetsbildchen mit dem Hl. Franziskus, das Programmheft eines Musik-Festivals und vieles mehr. Ganz unten kleben grobe Salzkörner für die Haller Salztradition und dazwischen immer wieder etwas Goldstaub. Um den Stadtplan herum sitzen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Innsbrucker Pastoraljahrs. Sie waren in den letzten Wochen für mindestens fünf Tage vom Pfarrdienst freigestellt – um einfach nur wahrzunehmen. Als pastoraltheologische Kundschafterinnen und Kundschafter haben sie die Dörfer bzw. den Stadtteil ihres jeweiligen Praxisortes erkundet. Sie waren mit der Kamera auf Fotosafari, sind ins Gasthaus oder ins Fitnessstudio gegangen, auf den Wertstoffhof oder ins Straßencafé.

*Nosing around* hat der Soziologe Robert E. Park das genannt: Herumstromern, Witterung aufnehmen und sehen, was in der Luft liegt. Eine entsprechend kontemplative Pastoral (vgl. *Prüller-Jagenteufel*) nimmt Wirklichkeit bewusst wahr und entwickelt von dorthier etwas Eigenes.

Die Pastoraljahrs-Teilnehmerin mit dem Stadtplan von Hall hat das im Horizont einer transversal vernetzten Gesamtpastoral an konkreten Orten festgemacht: an der Stadt-

pfarrkirche St. Nikolaus (Schokoladenfigur), an den Haller Franziskanerinnen (Gebetsbild), an einem multikulturellen Musik-Festival (Programmheft) und an anderen Orten wie einer beliebten Bäckerei am Marktplatz. Überall dort, wo ihrer Wahrnehmung nach explizite wie implizite Pastoral stattfindet, klebt nun feiner Goldstaub – jener Goldstaub des Evangeliums, welcher der pastoralen Geographie des Zweiten Vatikanischen Konzils zufolge nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Kirche zu finden ist.

### TOPOGRAPHIE DER LANDSCHAFT

Heben wir von der Topographie der kirchlichen Landschaft einmal unsere gängigen Orientierungsraster (z.B. Territorial- und Kategorialpastoral, Haupt- und Ehrenamtliche) ab, so wird darunter eine kunterbunte Vielfalt von pastoralen Orten sichtbar, an denen das Evangelium in unterschiedlichsten kirchlichen Sozialformen gelebt wird. In Pfarrge-

### Christian Bauer

geb. 1973, Dr. theol., seit 2012 Universitätsprofessor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

meinden oder in der Caritas, im Bibelkreis oder im Krankenhaus, in der Wallfahrtskirche oder im Schulzentrum, in der Stadtteilinitiative oder in der geistlichen Gemeinschaft.

Mit Blick auf die aktuell in fast allen deutschsprachigen Bistümern laufende pastoralgeographische Flurbereinigung gefragt: Wie können diese Orte der Nähe verhindern, dass der sie umgebende Raum der Weite ein Raum der Ferne wird (Stichwort: Kirchenverdunstung)? Und wie kann jener Raum der Weite verhindern, dass diese Orte der Nähe zu Orten der Enge werden (Stichwort: Milieuverengung)? Wie kann man Kirche größer denken und sie zugleich im Dorf bzw. Stadtteil lassen? Wie kann diese zugleich kleiner werden und sich dennoch nicht aus Fläche zurückziehen – und somit ihre konstitutive diakonische Selbstanbietung an den sozialen Raum erhalten? Kann sie in diesem Zusammenhang vielleicht sogar von säkularen Prozessen des Schrumpfens ([www.shrinkingcities.com](http://www.shrinkingcities.com)) etwas lernen? Und kann sie in ihrem gegenwärtigen Strukturwandel möglicherweise auch auf pastoral „selbstbildende Formen“ (vgl. *Klasz*) vertrauen?

#### PASTORALGEOGRAPHISCHE LOCKERUNGSÜBUNGEN

Eine vielversprechende Spur zur Beantwortung dieser Fragen führt in die städtebauliche Debatte der vergangenen Jahrzehnte. Entsprechende theologische „Parallelfilme“ im eigenen Kopf sind im Folgenden nicht nur möglich, sondern auch erwünscht und sogar beabsichtigt. Dabei geht es weniger um kirchenplanerische Kopiervorlagen, sondern

vielmehr um pastoralgeographische Lockerungsübungen, die zu etwas Eigenem inspirieren sollen: zu eigenen Lösungen im und für den eigenen Kontext.

Émile Durkheim zufolge kann man soziale Phänomene nämlich wie materielle „Dinge betrachten“ (*Steets*, Klappentext). Umgekehrt lassen sich aber auch materielle Dinge „wie soziale Phänomene betrachten“ (ebd.). Denn es handelt sich um „soziale Tatsachen“ (*Steets*, 20) – und umgekehrt. Ganz so, wie Wittgenstein es als ein wechselseitiges Zueinander von Stadtgeographie und Sprachstrukturen umschreibt: „Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gässchen und Plätzen, alten und neuen Häusern, und Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten; und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmäßigen Straßen und mit einförmigen Häusern“ (*Wittgenstein*, 18).

Die pastorale Geographie der Gegenwart hat nicht nur die Gestalt einer verwinkelten Altstadt, sie kennt auch ausufernde Stadtrandgemeinden mit Wohnstraßen und Einfamilienhäusern. Und sogar am Reißbrett entstandene Trabantensiedlungen mit ihren Häuser-schluchten und Betonburgen. Bunter Trubel, bürgerliche Idylle und zugige Tristesse liegen auch auf der pastoralen Landkarte eng beieinander.

#### GENEALOGIE DER MODERNE

Beginnen wir mit der Genealogie des modernen Städtebaus. Diese hat in den letzten Jahrzehnten in einem doppelten Umschlag zu einem immensen Strukturwandel geführt. Zunächst in Gestalt jener berühmten *Charta*

von Athen aus dem Jahr 1933, deren avantgardistische Grundidee in der modernen Utopie einer funktional differenzierten Stadt bestand: Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit sollten in urbanen Räumen stattfinden, die fein säuberlich nach Funktionen aufgeteilt wurden – auch hier gilt *form follows function*. Jeder alltagsweltliche Lebensvollzug erhielt seinen eigenen Stadtteil, verbunden durch mehrspurige Stadtautobahnen als Lebensadern einer automobilen Gesellschaft.

Die Gestalt der verwinkelten, alteuropäischen Stadt mit ihrer durchmischten Kleinteiligkeit sollte durch ein in einzelne städtische Teilfunktionen durchsektoriertes Sozialgebilde ersetzt werden: die funktional entmischte Stadt der Moderne. Diese kennt keinen Indikativ der Gegenwart, sondern nur einen Imperativ der Zukunft. Le Corbusier, einer der geistigen Väter der *Charta von Athen*, wollte sogar große Teile der Altstadt von Paris planieren, um dort seine eigene städtebauliche Utopie der Moderne zu verwirklichen – eine wahrhaft monströse Vorstellung, deren soziale Konsequenzen man heute in den Trabantenstädten vieler moderner Großstädte besichtigen kann. Ähnlichkeiten mit pastoralplanerischen Zugriffen in der Kirche von heute sind nicht rein zufällig.

## WIDER DIE UNWIRTLICHKEIT

Spätestens seit die westliche Moderne nach 1968 ihrer eigenen Schattenseiten gewahr wurde, setzte jedoch ein städtebauliches Umdenken ein. Die US-amerikanische Stadttheoretikerin Jane Jacobs hatte bereits 1961 ein Buch über „Tod und Weiterleben der großen amerikanischen Städte“ veröffentlicht, in

dem sie die genannte sektorale Differenzierung kritisierte und sich für eine funktional durchmischte, historisch gewachsene Stadt mit kleinteiliger Struktur und lebendigen Nachbarschaften aussprach.

Ähnlich argumentierte im deutschen Sprachraum auch Alexander Mitscherlichs berühmtes Pamphlet „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ von 1965. Dessen Hauptthese lautet: „Die hochgradig integrierte alte Stadt hat sich funktionell entmischt. Die Unwirtlichkeit, die sich über diesen neuen Stadtregionen ausbreitet, ist niederdrückend“ (Mitscherlich, 9). Der Psychoanalytiker Mitscherlich formuliert ein dem entgegengesetztes „Plädoyer für die Nahkontakte“ (Mitscherlich, 75), das auf ein „Netz ambivalenter, aber auf kontinuierlicher affektiver Erfahrung beruhender kleiner sozialer Grundeinheiten“ (ebd., 75f.) setzte – und auch hier sind erhellende Spiegelungseffekte in das pastorale Feld möglich.

Damit stehen wir vor dem zweiten großen Umschlag in der städtebaulichen Genealogie der letzten Jahrzehnte: der Entstehung des sogenannten *New Urbanism*. Dieser möchte die gerade skizzierte funktionale Differenzierung durch eine Rückkehr zur kleinteiligen, durchmischten Stadt revidieren und eine neue Lebenseinheit von Wohnen, Arbeit, Einkaufen und Freizeit erreichen.

In der *Charta des New Urbanism* von 1996 heißt es: „Der Kongress für *New Urbanism* sieht den Investitionsabbau in den Stadtzentren, das Ausbreiten der Zersiedelung, die zunehmende räumliche Trennung nach Rasse und Einkommen, die Zerstörung der Umwelt [...] sowie die Erosion des baulichen Erbes der Gesellschaft als eine Herausforderung, Gemeinschaft zu stiften. Wir stehen für die Erneuerung der bestehenden Stadtzentren [...],

für die Neugestaltung der zersiedelten Vororte zu Gemeinwesen mit lebensfähigen Nachbarschaften [...], für die Erhaltung der natürlichen Umwelt und für den Schutz unseres baulichen Erbes.“

### MIKROPOLITISCHE ALLTAGSRESISTENZEN

Im weiteren Umfeld dieses städtebaulichen Diskurses wären auch Henri Lefebvres neomarxistische Schriften über „Das Recht auf Stadt“ (1968) und „Die städtische Revolution“ (1970) zu nennen. Oder aber die kulturtheoretischen Analysen von Michel de Certeau. Dieser interessierte sich für urbane Alltagspraktiken einer Wiederaneignung, Umwidmung und Wiederverwendung des sozialen Raumes, die es Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern im Rahmen einer alltagssubversiven Lebenskunst ermöglicht, in und mit den planerischen Utopien der Moderne zu leben (vgl. *Baan*).

Als Ethnologe der eigenen Kultur geht Certeau in seiner „Kunst des Handelns“ (1980) entsprechenden Lokalisierungspraktiken der urbanen Raumerschließung nach. Diese begreift er als die „zersplitterte, taktische und bastelnde Kreativität“ (Certeau 1990, XL) von lokalen Mikroresistenzen, mittels derer nicht wenige Menschen in einem neuen „Urbanismus von unten“ (Rauterberg, 10) den Zwängen einer zweckrationalen, durchkapitalisierten Welt zu entkommen suchen: „Diese ‚Handlungsweisen‘ bringen abertausend Praktiken hervor, mit deren Hilfe die Benutzer sich den Raum wieder aneignen [...]: Lektürepraktiken, Umgangsweisen mit dem Stadtraum [...], Wiederverwendungen und zielgerichtetes Umfunktionieren der Erinnerung [...]. [...] Ich

möchte einigen dieser vielgestaltigen, widerborstigen, listenreichen und hartnäckigen Praktiken folgen, die der Disziplin entkommen ohne ihren Einflussbereich zu verlassen [...]“ (Certeau 1990, XLf.; 146).

Das wäre vermutlich die pastorale Kunst von heute: Im Einflussbereich der gesellschaftlichen Differenzierung gegen die „funktionalistischen Planer“ (Certeau 1994, 189) mit ihren „rationalen Geometrien“ (ebd., 191), welche die „Unterscheidung der Funktionen geographisch“ (ebd.) reformulieren und den Lebensraum „stillschweigend kolonisieren“ (ebd., 194), inner- wie außerkirchlich viele kleine, spätmoderne Orte des Evangeliums zu schaffen, an denen es im entgrenzenden Geist Jesu um alternative „urbane Narrative“ (ebd., 202) geht: „Wohnen heißt Geschichten erzählen. [...] Eine Stadt atmet in dem Maße auf, in dem es in ihr Orte des lebendigen Wortes gibt, die zu ihrem offiziellen Funktionieren nur recht wenig beitragen: das Straßencafé an der Ecke, den Marktplatz, die Warteschlange vor der Post, der Zeitungskiosk, das Schulportal nach dem Ende des Unterrichts“ (ebd., 203, 357).

### DOING LOCALITY

Nicht wenige Zeichen der Zeit deuten heute auf eine „Wiederbetonung des Lokalen“ (Sloterdijk, 400) hin, die in der Spur Heideggers eine „wesenhafte Tendenz auf Nähe“ (Heidegger, 105) aufweist. Am „Herd geteilter Kultivierungen“ (Sloterdijk, 403) kommen auch spätmoderne Stadtnomaden zu „elementarer Foyer-Solidarität“ (ebd.) zusammen. Viele zeitgenössische Narrative der Sehnsucht offenbaren ein entsprechendes „Verlangen nach Nähe“ (Rauterberg, 129):

„Mit dem Lokalismus [...] wird der Existentialismus raumanalytisch reformuliert. [...] Er lernt zu artikulieren, dass Eingebettetsein de facto seit je eine unsuspendierbare Größe darstellt. Hierbei entsteht eine allgemeine Logik der Partizipation, der Situiertheit und der Einwohnung [...]. [...] Wo gewohnt wird, sind [...] Personen zu lokalen Solidarsystemen zusammengefasst. Das Wohnen entwirft eine Praxis der Ortstreue [...] – besonders spürbar [...] bei den oft [...] missverstandenen Nomaden, die über größere Zeitspannen rhythmisch dieselben Plätze aufsuchen. [...] Auch wer häufig umzieht, kommt nicht umhin, einen Habitus des Wohnens unterwegs auszubilden“ (*Sloterdijk* 401f., 405).

Entsprechende Lokalisierungen setzen Arjun Appadurai zufolge eine „Produktion des Lokalen unter den Bedingungen eines zeitgenössischen städtischen Lebens“ (*Appadurai*, 181) in Gang, die nicht nur eine „Produktion lokaler Subjekte“ (ebd., 180) beinhaltet, sondern auch von „Nachbarschaften, die diese Subjektivitäten in einem Kontext einfügen“ (ebd., 180): „Nachbarschaften sind lokal situierte Gemeinschaften, die durch ihre räumliche sowie virtuelle Aktualität und ihr Potenzial für soziale Produktion gekennzeichnet sind. [...] Die Hervorbringung von Nachbarschaften ist stets in der Geschichte begründet und daher kontextuell. [...] Nachbarschaften [...] setzen Kontexte voraus und bringen sie zugleich hervor. [...] Nachbarschaft als Kontext produziert den Kontext von Nachbarschaften“ (*Appadurai*, 179, 182, 184f.).

## FRANZÖSISCHES ABENDGEBET

Entsprechend verortete und verortende Nachbarschaften retten vielleicht nicht die Städte der Welt (vgl. *Moulaert*). Möglicherweise bieten sie jedoch weiterführende Ansätze für ein pastoralgeographisches Kirchenkonzept (vgl. *Hinze*), dessen offene Zuordnung von Freiheit und Sozialität eine gesamtöklesiologisch ausgewogene Balance von liturgisch-koinonialen Nahorten (Stichwort: Komm-her-Pastoral nach *Lumen gentium*) und diakonisch-martyrialer Raumweite (Stichwort: Geh-hin-Pastoral nach *Gaudium et spes*) ermöglicht (vgl. *Bauer*) – ganz im Sinne der lokal entgrenzenden Kontextualität des folgenden Abendgebets aus der Nachkriegs- bzw. Vorkonzilszeit.

Es stammt aus einer damaligen französischen Modellgemeinde und besteht in einer geistlichen Übung, die zurück an den Anfang dieses kleinen pastoralgeographischen Streifzuges führt: „Sie besteht darin, dass man auf dem Stadtplan den Umriss seiner Pfarrei betrachtet [...] und sich dann sagt: Meine Pfarrei, das ist dieses ganze Gebiet, [...] alle Straßen, die es durchziehen, selbst der verlorene Pfad im unbebauten Ödland [...] bis hin zum ausrangierten Schleppekahn, der für immer am Ufer der Seine festgemacht ist. ‚Meine Pfarreimitglieder‘ sind ohne Ausnahme alle, die auf diesem Territorium wohnen [...] Das Leben meiner Pfarrei ist [...] das religiöse Leben all derer, die noch eines haben [...] aber darüber hinaus [...] das Leben aller [...] im Quartier, ihr Kommen und Gehen“ (*Michonneau*, 43).

LITERATUR

**Appadurai, Arjun**, The production of locality, in: Ders., *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis 1996, 178-199.

**Baan, Iwan (Hg.)**, *Brasilia – Chandigarh. Living with modernity*, Altusried-Krugzell 2010.

**Bauer, Christian**, Diakonische Mission? Konzilstheologische Inspirationen aus *Gaudium et spes* und *Ad gentes*, in: Böttigheimer, Christoph (Hg.), *Vatikanum 21. Erschließung und bleibende Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert*, Freiburg/Br. 2016, 407-429.

**Certeau, Michel de**, *Arts de faire. L'invention du quotidien I*, Paris 1990.

**Certeau, Michel de/Giard, Luce/Mayol, Pierre**, *Habiter, cuisiner. L'invention du quotidien II*, Paris 1994.

**Heidegger, Martin**, *Sein und Zeit*, Tübingen 1993.

**Hinze, Bradford**, *The prophetic mission of the local church.*

*Community organizing as a school for the social imaginary*, in: Doyle, Dennis u.a. (Hg.), *Ecclesiology and Exclusion. Boundaries of being and belonging in postmodern times*, New York 2012, 221-235.

**Klasz, Walter**, *Da-Zwischen. Selbstbildende Gestaltfindungsprozesse*, in: [www.feinschwarz.net](http://www.feinschwarz.net) (23. April 2016).

**Michonneau, Georges**, *Paroisse, communauté missionnaire*, Paris 1945.

**Mitscherlich, Alexander**, *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*, Frankfurt/M. 1965.

**Moulaert, Frank u. a. (Hg.)**, *Can Neighbourhoods Save the City?* *Community Development and Social Innovation*, London – New York 2013.

**Prüller-Jagenteufel, Veronika**, *Für eine kontemplative Praktische Theologie*, in: Nauer, Doris/Bucher, Rainer/Weber, Franz (Hg.), *Praktische Theologie. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven* [FS Ottmar Fuchs], Stuttgart 2005, 336-343.

**Rauterberg, Hanno**, *Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne*, Berlin 2014.

**Sloterdijk, Peter**, *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*, Frankfurt/M. 2005.

**Steets, Silke**, *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt.*

*Eine Architektursoziozoologie*, Berlin 2015.

**Wittgenstein, Ludwig**, *Philosophische Untersuchungen.*

*Kritisch-genetische Edition. Herausgegeben von Joachim Schulte*, Frankfurt/M. 2001.

IMPRESSUM

[www.lebendige-seelsorge.de](http://www.lebendige-seelsorge.de)

LEBENDIGE SEELSORGE

ISSN 0343 – 4591

Begründet von Alfons Fischer, Josef Schulze, Alfred Weitmann.

**Schriftleiter:** Professor Dr. Erich Garhammer, Schönleinstraße 3, D-97080 Würzburg.

**Mitglieder der Schriftleitung:** Prof. Dr. Matthias Sellmann, JProf. Dr. Bernhard Spielberg, Prof. Dr. Hildegard Wustmans

**Redaktion:** Elisabeth Hasch, Neubaustraße 11, D-97070 Würzburg, E-Mail: [elisabethhasch@hrb.de](mailto:elisabethhasch@hrb.de)

**Verlag:** Echter Verlag GmbH, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg, Telefon (09 31) 6 60 68 – 0, Telefax (09 31) 6 60 68 – 23. Internet: [www.echter.de](http://www.echter.de).

**Satz:** ew print & medien service gmbh, Würzburg.

**Druck und Bindung:** Konrad Tritsch GmbH, Ochsenfurt.

**Auslieferung:** Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Kreidlerstraße 9, 70806 Kornwestheim.

**Auslieferung für die Schweiz:** AVA Verlagsauslieferung AG, Centralweg 16, CH-8910 Affoltern am Alibi.

**Erscheinungsweise:** Lebendige Seelsorge erscheint sechsmal im Jahr.

**Bezugspreis:** Jahresabonnement print EUR 34,00 (D); Studenten – abonnement EUR 24,- (D). Einzelheft EUR 7,50 (D) jeweils zuzüglich Versandkosten.

Auch digital erhältlich: [www.lebendige-seelsorge.de](http://www.lebendige-seelsorge.de)

Abonnementskündigungen sind nur zum Ende des jeweiligen Jahrgangs möglich.

Diesem Heft liegen folgende Prospekte bei:

Geist und Leben, Echter Verlag

Flyer Kösel Verlag

Wir bitten um Beachtung.